

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

19.8.1888 (No. 92)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946712)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor-
respondenz oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: Ab. Wittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Elfter Jahrgang.

Nr. 92.

Oldenburg, Sonntag, den 19. August.

1888.

Zeitbetrachtung.

Wenn man sonst vom Wetter fast nur zu reden be-
gann, wenn man mit einem Unbekannten ein Gespräch an-
knüpfen wollte, so lag fürwahr in den letzten Monaten kein
Gesprächsstoff näher, als das Wetter. Kühl, gewitterhaft
und regnerisch, dazu schädliche Winde, verheerende Stürme
und Gewitter. Von allen Richtungen der Windrose ward
von schweren Störungen der gewohnten Naturordnung be-
richtet. Und wie der Menschengestalt nicht anders kann, als-
bald folgte die Frage nach dem Wie? und dem Woher?
Die in den atlantischen Ozean herabtreibenden Polareismas-
sen sollten daran schuld sein nach den einen, die Sonnenfle-
cken nach den andern oder gar der Planet Saturn, der in
diesem Jahr die Herrschaft führen soll und Wolken, Luft
und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn. Wir haben bittere
Klagen vernommen über die „sinulose Weltregierung“,
über den Hohn und Spott der „neidischen Götter“, die erst
durch ein verheißungsvolles Wachstum in Berg, Thal und
Flur frohe Hoffnung auf reiche Ernte erwecken, dann aber
mit grausamer Lust dieselben wieder zerstören. Und doch
wer so gotteslästerlich denkt oder gar vor andern redet, der
fühlt sich selbst nicht wohl dabei, denn er weiß, daß er sich
damit an Gott versündigt. Derjenige, der allein eine beim
Sturm und Sonnenschein befriedigende Weltanschauung be-
sitzt, der wahre Christ, mag wohl auch den thranenden Blick
himmelswärts hebend schmerz erfüllt fragen: „Warum hast du
uns das gethan?“ Aber Gott bleibt ihm auch in schweren
Stunden ein Vater, „der Vater Jesu Christi und durch
ihn auch Unser Vater“, und da er auf die Länge an Got-
tes Vaterherzen nicht zweifeln kann, so fragt er bei so
harten Heimtückungen, wie es eine gänzliche oder theilweise
Miserante ist, weniger nach dem Woher und Wie, als
nach dem Warum und Wozu des ihm auferlegten Kreuzes.
Entsagen wir aber dem Glauben an eine weiße Erzie-
hung der Menschenkinder, deren Zweck die Leiden mehr
noch als die Freuden des Erdenlebens dienen müssen, so ver-
lieren wir allen Halt für unser Leben.

„Wer darf Sein Walten richten,
Wenn er, noch eh' man ernten kann,
Den Segen will vernichten?
Weil Er allein der Schatz will sein,
Nimm er uns andre Güter
Zum Heile der Gemüther.“

Einfälle über Kindererziehung.

Das Leben in den meisten Häusern ist jetzt so geschaf-
fen, daß Besuch und Umgang, Geschäfte und Vergnügungen
der Großen deren Zeit vollkommen ausfüllen. Es ist kein
Raum darin für eine Kindererziehung; die Mäder der gesell-
igen Maschine rumpeln über sie weg, und was sie sagen,
klagen und vertrauen wollen, geht unter in dem Lärm, oder
wird als Unart gerügt; doch haben sie das Recht, ihr be-
scheiden Theil Freude mitzugenießen, und es ist ein schlechtes
Zeichen, wenn die Eltern es ihnen nur verschaffen können,
indem sie sie von sich entfernen.

Bei der Mutter ist der Platz des Kindes; daß sie ne-
ben dessen Beaufsichtigung noch anderes zu thun hat, ist
eben gut, denn Erziehung ist kein abgeordnetes Geschäft;
sie muß, wie die Religion, neben allen anderen bestehen, es
durchdringen.

In den frühesten Lebensjahren bedarf das Kind gar
sehr der Liebkosungen, der holden Anreden; sind doch seine
Nerven so fein und zart; und so ist es auch nicht etwanlei,
wer das Kind hebt, trägt, wäscht, irriegt und streicht.

Es wird zu wenig Vortheil gezogen aus dem Genie der
Mutterliebe; während man sonst heute doch jedes kleinste
Talent gierig ausbeutet, scheint den meisten Zuschauern die-
se eingeborne, mütterliche Zärtlichkeit schon vom Uebel. Von
dieser gesunden, göttlichen Leidenschaft ist nirgend zu viel
und oft zu wenig in der Welt; solche Liebe ist eine Kraft
und nicht eine Schwäche.

Liebe ist nicht Verwöhnung, wie überheizte Stuben oder
zu weiche Betten; sie ist ein Lebenselement für die Kinder,
gleich reiner Luft und frischem Wasser. Sie gebietet oft nicht
minder harte Dinge, als das strengste Gesetz, aber sie hat ih-
re eigene Weise, wie sie erreicht, was sie erlangen muß. Sie
verkleidet die bittere Medizin der Nothwendigkeit mit ihrer
frommen Schmelzerei; sie vertuscht es, den Schmerz zu täuschen,
das Langweilige unterhaltend, das Monotone mannigfaltig

zu machen, und leitet so zu Fleiß, Entsamung und Stand-
haftigkeit, zu diesen schwersten Tugenden, an.

Nicht die treuen Mütter verwöhnen ihre Kinder, sondern
die leichtsinnigen, weil sie in der kurzen Zeit, daß sie sich
mit ihnen beschäftigen, Abbitte thun und einholen wollen,
was sie in den langen Abwesenheiten veräumten. Wie die
Väter mit ruckweiser Strenge, so regieren sie mit ruckweiser
Zärtlichkeit und sind nachgiebig zu unrechter Zeit.

Macht Fußwanderungen!

Diesen schon so oft ausgesprochenen Wunsch möchten
wir namentlich in der jetzigen Sommer- und Reisezeit in
Bezug auf die Jugend recht nachdrücklich wiederholen.
Unser „reisen“ versteht man nämlich heute beinahe ausschließ-
lich nur Eisenbahnfahrten. Der Vergnügungsreisende, wel-
cher nicht nur von der Stadt zum nächsten Dorf, sondern
weiter hinaus will, ist selbst in Gegenden mit herrlichen
Natur Schönheiten sowohl auf der großen Heerstraße wie auf
stillen Fußwegen höchst selten zu finden. Wir haben eben
fast ausnahmslos zum eigenen Schaden das Laufen ver-
lernt. In der Stadt fahren wir lächerlich kurze Strecken
mit der Pferdebahn oder mit Droschken, und bei Vergnü-
gungstouren und Erholungsreisen lassen wir unsere Nerven
auf der Eisenbahn foltern.

Der Tourist und Vergnügungsreisende nach moderner
Schablone kommt daher meist ebenso krankhaft und nervös
von seinen Ausflügen wieder zurück, als er sie angetreten
hat. Schlimmer noch, und wir könnten Beispiele anführen,
steht es natürlich um die armen Kinder aus, die in Beglei-
tung der Eltern alles mitmachen, alles sehen, alles genießen
müssen. Die häufigen Nachtheile einer solchen modernen
Vergnügungshetze für den kindlichen Organismus
sowohl in geistig-seelischer wie rein körperlich-gesundheitlicher
Beziehung bedürfen kaum einer näheren Erörterung.

Man sollte daher allerorten für die Jugend in ernster
Weise auf die Einrichtung von öfteren Fußwanderun-
gen, die sich von mehreren Stunden auch sehr wohl auf
mehrere Tage, selbstverständlich unter Leitung der Lehrer-
schaft oder auch der Eltern, ausdehnen lassen, bedacht sein.
Vielleicht lernte an dem kräftigen Gedeihen der Jugend dann
auch das Alter den Werth einer tüchtigen Fußwanderung
wieder schätzen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. August.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich
heute Morgen behufs Einweihung der neuen Eisenbahnstrecke
Jever-Carolinenfiel mit der Bahn von Rastede nach Jever
begeben und sind dann von hier aus nach Tetten's, Hohen-
kirchen und Carolinenfiel weitergefahren. Unterwegs wurde
das Landgut Tiedmerswarfen in der Gemeinde Tetten's be-
sichtigt und gegen Mittag nach Jever wieder zurückgekehrt.
Nachdem hier Seine königliche Hoheit noch das in Umbau
befindliche Schloß einer eingehenden Besichtigung unterwor-
fen, erfolgte die Rückreise nach Rastede am Nachmittag etwa
um 2 Uhr 15 Minuten.

Die am vorgestrigen Donnerstag hier stattgefundene
Jahresfeier des Oldenburgischen Landesvereins der Gu-
stav-Adolf-Stiftung hat einen recht befriedigenden Verlauf
genommen. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen Festgot-
tesdienst in der prächtig geschmückten, bis auf den letzten
Platz gefüllten Lamberkirche. Die Predigt hielt, wie be-
kannt, der Hof- und Garnisonprediger Herr Dr. Vogge
aus Poissdam, der seiner Betrachtung die Schriftworte zu
Grunde legte Apostelgeschichte 4, 19 und 20: „Petrus aber
und Johannes antworteten, und sprachen zu ihnen: Nicht
ist ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr ge-
horchen, denn Gott? Wir können es ja nicht lassen, daß
wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.“
In kräftiger, markiger Rede nahm sich der Redner der gu-
ten Sache des Gustav-Adolf-Vereins an und fesselte die
Hörer in ganz außergewöhnlicher Weise. In einer bei uns
bisher nicht üblich gewesenem Freimüthigkeit behandelte der-
selbe das vielfach unerhörte Vorgehen Roms in der Nisch-
eifenfrage, die Verschimpfung unsers großen Reformators
Dr. Martin Luther und die Vergleichung des Protestantis-
mus mit der Pest in den Encykliken des Papstes u. s. w.,
und bewies damit in eindringlichster und glänzendster Weise
die Nothwendigkeit der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins.

Da diese wirklich ergreifende Predigt demnächst durch den
Druck Jedermann zugänglich gemacht werden wird, so ist
unsern Lesern Gelegenheit gegeben, sich von dem Gesagten
überzeugen zu können. Dem Festgottesdienste schlossen sich
die Verhandlungen des Vereins im Casino an, aus welchen
wir hier nur mittheilen, daß die Erträgnisse des Oldenbur-
gischen Hauptvereins im abgelaufenen Rechnungsjahre, wel-
che zur Verteilung an hilfsbedürftige Gemeinden verwandt
werden können, sich auf etwa 7000 Mark belaufen. Ferner
sei aus diesen Verhandlungen noch mitgetheilt, daß als
nächstjähriger Versammlungsort Zwischenahn gewählt wurde.
Zu Mitgliedern des Vorstandes wurden wieder gewählt die
ausstretenden Herren: Geh. Oberkirchenrath Dr. Hansen,
Präsident Rustrat, Professor Harms, und außerdem
die Herren Organist a. D. Eilers und Buchhändler
Bültmann. Endlich wurden zu Abgeordneten für die
am 4. bis 6. September d. J. zu Halle a. d. S. stattfin-
dende Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung die
Herren Pastor Pralle und Divisionspfarrer Dr. Brandt
gewählt. Ein sich hieran anschließendes Festmahl im Casino,
an welchem sich etwa 100 Personen, Damen und Herren,
betheiligten, brachte das Fest zu einem wohl gelungenen und
befriedigenden Abschluß.

Die Kirchenkollekte am vorgestrigen Donnerstag
gelegentlich des Festgottesdienstes zur Jahresfeier des Gustav-
Adolf-Vereins erbrachte die ansehnliche Summe von 392
Mark. Dieser Ertrag fließt selbstverständlich dem Gustav-
Adolf-Verein zu.

Herr Fabrikant Anton Meyer jun. hier selbst, den
von Nachbarn denunziert hatten, in seiner Fesselschmiede
ohne oberliche Genehmigung gearbeitet zu haben und dafür
in polizeiliche Strafe genommen worden war, gegen welche
Strafe Herr Meyer aber eine gerichtliche Entscheidung herbei-
führte, wurde in heutiger Sitzung des Schöffengerichts hie-
selbst von dieser Strafe freigesprochen. — Recht so!

Das im Theatergarten am gestrigen Freitag infolge
ungünstiger Witterung ausgefallene Extra-Konzert der In-
fanterie-Kapelle mit großem Brillant-Fronten-Feuerwerk des
Herrn Hoftheater-Maschinenmeister Dupporn findet jetzt,
natürlich immer günstige Witterung vorausgesetzt, am nächsten
Montag den 20. August statt. Sollte aber wider Erwarten
auch an diesem Tage zur Abhaltung desselben die Witterung
nicht geeignet sein, so ist der darauf folgende Dienstag dazu
in Aussicht genommen, und einer von diesen beiden Tagen
wird ja doch wohl die Abhaltung dieses Konzerts ermög-
lichen, wenigstens sollte man das glauben. Weiter sei dann
noch bemerkt, daß, falls die Witterung am nächsten Mon-
tag dem Extra-Konzert mit Feuerwerk günstig sein sollte
und demnach dasselbe also an diesem Tage würde stattfinden
können, die Infanterie-Kapelle am Dienstag, jedoch nur bei
schönerm Wetter, noch ein letztes Abonnements-Konzert, also
gleichsam ein Abschieds-Konzert in dieser Sommer-Saison
geben würde, durch welches gleichzeitig Gelegenheit geboten
würde, ein noch ausstehende Abonnementsbilletts benutzen
zu können. Weitere Konzerte wird dann die Hüttner'sche
Kapelle schon deshalb nicht mehr geben können, weil dieselbe
am nächsten Sonnabend früh mit zum Manöver abruft und
am Mittwoch und Donnerstag anderweit verlagert ist. Wir
wollen daher wünschen, daß beiden beabsichtigten Konzerten
am Montag und Dienstag ein recht freundlicher Sonnen-
schein lächeln möchte, an einem zahlreichen Besuche würde
es dann an beiden Abenden sicher nicht fehlen.

Daß die vielfach so sehr ungünstige Witterung dieses
Sommers eine Vertheuerung der Lebensmittelpreise mit
sich bringen würde, war voraussehen, und der Anfang
dazu ist bereits zur Thatfache geworden und zwar beim
Brod. Ein 10pfündiges Schwarzbrod nämlich, was bisher
mit 70 Pfennigen bezahlt wurde, kostet von nächster Woche
ab 75 Pfennige. Wir wollen nur hoffen, daß die Theu-
erung nicht zu empfindlich werde.

Mit der diesjährigen Genernte sieht es bei uns doch
recht betrübend aus. Viele tauende Jüde von Wiesenlände-
reien stehen unter Wasser, aus welchem das gemähte in
Haufen stehende Gras nur eben hervorlugt und somit dem
Verderben preisgegeben ist. Fast überall hat daher das
Vieh aufgestellt werden müssen, ein Fall, der wohl seit
Verfolge siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 8.

Graf Moltke und Graf Waldersee.

Das neueste Tagesereignis ist die auf sein Ersuchen erfolgte Enthebung des General-Feldmarschalls Graf Moltke von den Obliegenheiten des Generalstabschefs der Armee. Indem Kaiser Wilhelm II. dem Wunsch des großen Schweigers und greisen Schlachtenlenkers willfahrte, ernannte er ihn zugleich durch eine sehr gnädige Ordre zum Präses der Landesverteidigungs-Kommission, welche Stellung zuletzt Kaiser Friedrich inne hatte. Der bewährte Rath des siegreichen Feldmarschalls bleibt durch genannte Ernennung der Armee in allen wichtigen Fragen des deutschen Kriegswesens erhalten und die fernere Beziehung Moltkes zum Generalstab wird dadurch noch mehr gefestigt, daß er seine bisherige Dienstwohnung im Generalstabsgebäude beibehält. Als besonders hohe Auszeichnung muß es aber außerdem angesehen werden, daß Graf Moltke einen persönlichen Adjutanten erhalten wird.

Der greise Feldmarschall hat nahezu 31 Jahre an der Spitze des preussischen Generalstabes gestanden. Unter dem 29. Oktober 1857 wurde der Generalmajor Freiherr von Moltke mit der Führung der Geschäfte als Chef des Generalstabes der Armee betraut, und am 18. September 1858 endgültig zum Generalstabschef ernannt. In der preussischen Armee befindet sich der jetzt beinahe 88 Jahre alte Feldmarschall seit dem 12. März 1822, nachdem er vorher schon seit 22. Januar 1818 in dänischen Diensten gestanden hatte. Am 28. Oktober 1870 erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand, und am 16. Juni 1871 wurde er General-Feldmarschall. Er ist im Besitze des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes und des Ordens pour le mérite mit Kreuz und Stern seit 8. März 1879.

Sein Nachfolger als Chef des Generalstabes der Armee ist der General der Kavallerie, General-Adjutant und General-Quartiermeister Graf Waldersee, unter gleichzeitiger Stellung à la suite des 1. Hannoverischen Ulanen-Regiments Nr. 13 geworden. Laut Allerhöchster Kabinetts-Ordre ist ihm der Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade, Generalmajor Vogel von Falkenstein zur Verfügung gestellt. Graf Waldersee (geboren 1832), trat am 27. April 1850 als Secondelieutenant in das Garde-Feld-Artillerie-Regiment ein. Seine Beförderung zum Hauptmann erfolgte im Jahre 1862. Während des Krieges von 1866 trat Graf Waldersee in den Generalstab über und wurde am 28. Juli desselben Jahres zum Major befördert und dem damaligen Generalgouvernement von Hannover zugetheilt. Nach Beendigung des Feldzuges wurde er zum Generalstab des 10. Armeekorps versetzt und am 16. Februar 1867 in den Generalstab einrangirt. Am 13. Januar 1870 wurde er als Militärrattaché zur Botschaft nach Paris kommandirt und am 2. Mai zum Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. Am 25. Juli 1870 erfolgte seine Ernennung zum Oberstlieutenant. Während der letzten Periode des Loire-Feldzuges fungirte er als Chef des Stabes des Großherzogs von Mecklenburg. Am 24. Juni 1871 wurde er zum Kommandeur des 1. Hannoverischen Ulanenregiments Nr. 13 ernannt. Am 18. August 1871 erhielt er sein Patent als Oberst. Zwei Jahre später, am 9. Dezember 1873, wurde er zum Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps ernannt. Am 18. Januar 1875 erhielt er den Rang eines Brigadekommandeurs, und am 10. August 1876 das Patent als Generalmajor. Am 18. September 1881 wurde Graf Waldersee unter Belassung in seiner Stellung zum General à la suite ernannt, und am 27. September 1881 erhielt er seine Ernennung zum General-Quartiermeister unter Entbindung von der Stellung als Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps.

Wir sehen nicht an, hier noch eine Aeußerung des Wiener „Fremdenblatt“ anzufügen, welches anlässlich des Rücktritts des General-Feldmarschalls Moltke von dem Posten als Chef des Generalstabes der Armee sagt: „Die Größe dieses Geistes anzuerkennen hat ein Oesterreicher nie gekannt. Wir haben sie im ehrliehen und ehrenvollen Kampfe erfahren und haben sie bewundert, als Moltke an der Spitze seines königlichen Herrn den Siegeszug durch Frankreich lenkte. Auch als Präses der Landes-Verteidigungs-Kommission bleibt Moltke jenen Männern zugezählt, von welchen Deutschland in erster Linie die Aufrechterhaltung seiner im blutigen Kampfe erworbenen Größe erwartet. Sein Nachfolger ist eine der österreichischen Armee sympathische und bekannte Persönlichkeit: er war Zeuge unserer großen Heeresmandver

und gab seinen warmen und kameradschaftlichen Gefühlen für das Heer unserer dem deutschen Reich so innig verbündeten Monarchie stets vollen Ausdruck. Wenn die deutsche Armee diesen hervorragenden, stets bewährten General auf dem bescheidenen Posten Moltkes begrüßen darf, so begrüßen wir mit sympathischer Theilnahme in ihm auch insbesondere einen warmen Freund der österreichischen Monarchie und seiner Armee.“

Deutschland.

Die Landesverteidigungs-Kommission, an deren Spitze Graf Moltke jetzt berufen ist, ist zusammengesetzt aus den höchsten militärischen Autoritäten und besteht aus dem Chef des Generalstabes der Armee, den General-Inspektoren der Feld- und Fuß-Artillerie, dem Chef des Ingenieurkorps, dem Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements (in Vertretung des Kriegsministers) und den vom Kaiser besonders dazu ernannten Mitgliedern. Die Kommission erhält ihre Aufträge direkt von dem obersten Kriegsherrn und berichtet auch direkt an denselben. Ihre Aufgabe ist es, zu prüfen und zu begutachten, ob und wo neue Befestigungen im Deutschen Reich anzulegen sind, ob alte Festungen eingehen können und außerdem andre organisatorische und reglementarische Fragen, welche ihr vorgelegt werden, zu erörtern. In den Arbeiten der Landesverteidigungs-Kommission gipfeln daher die hochwichtigen Entscheidungen über alle Fragen, die sich auf Festungsanlagen und Festungsbau, sowie auf die Einrichtung von verschanzten Lagern, von Brücken und Pabsefestigungen, von größeren zum Unterhalt und zur Ausrüstung des Heeres dienenden Werkstätten, Magazinen, Depots u. beziehen. Ebenso gehört zum Ressort der Landesverteidigungs-Kommission die militärische Beurtheilung und Begutachtung aller die Entwicklung und Ausbreitung des Straßens- und Eisenbahnnetzes betreffenden Angelegenheiten.

Zur Thronfolgefrage im Fürstenthum Lippe wird der „Köln. Ztg.“ aus Detmold geschrieben: „Mit Spannung sieht man hier der Wiedereinberufung des Landtages des Fürstenthums Lippe entgegen, welche vermuthlich im September erfolgen wird. Endlich scheint ein von allen Seiten des Landtages immer wieder ausgesprochener Wunsch in Erfüllung gehen zu sollen: Die Vorlegung eines Thronfolgegesetzes. Der Kabinettsminister v. Moltke hat wenigstens bestimmt in Aussicht gestellt, daß dasselbe noch dem jetzigen Landtag, dessen Plenarsitzung im Herbst abläuft, zugehen wird. Neben dem Thronfolgegesetz ist außerdem noch dringend nötig ein Regentenschaftsgesetz, da der einzige noch lebende Bruder des Fürsten sicherm Vernehmen nach nicht regierungsfähig ist. Diese beiden Gesetze werden jedenfalls zusammen zur Erledigung kommen, da es doch wohl am gerathensten sein dürfte, dem künftigen Nachfolger des Fürsten auch die Regentenschaft zu übertragen. Ueber den Inhalt des Thronfolgegesetzes verläutet mit Bestimmtheit, daß dasselbe die Berechtigung des Hauses Schaumburg-Lippe zur Nachfolge anerkennen werde, unter Ausschluß der Linie Lippe-Biesterfeld, deren Nachfolgeberechtigung von andern Seiten behauptet wird. Die Bevölkerung selbst verhält sich, bis jetzt wenigstens, der Frage gegenüber durchaus passiv und von einer besondern Vorliebe für die Nachfolge der einen oder der andern Linie ist durchaus nichts zu bemerken. Eher würde man sich vielleicht schon mit einem möglichst engen Anschluß an Preußen befremden. Auf jeden Fall aber werden die diese Angelegenheit betreffenden Vorgänge geeignet sein, das Interesse weiterer Kreise für sich in Anspruch zu nehmen.“

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ beschäftigt sich kürzlich wieder einmal an leitender Stelle mit den Vorgängen in Belfort. Die Weigerung aller um Rechtsbeistand angegangenen französischen Advokaten, die Entschädigungsfrage der mißhandelten Studenten zu übernehmen, hat es diesen unmöglich gemacht, ihr Recht zu verfolgen. Das Blatt schreibt u. a.:

„Die Mißhandlungen deutscher Studenten in Belfort haben ein Nachspiel gehabt, welches mehr noch als jene tohen Ereignisse selbst geeignet ist, ein charakteristisches Licht auf die Zustände in Frankreich zu werfen. Bekanntlich waren die deutschen Studenten von dem sie verfolgenden Volkshaufen durch Steinwürfe schwer verletzt worden. Namentlich hat der eine derselben, Studiosus Wilmann aus Hannover, so schwere Verwundungen erlitten, daß er auf Anordnung des Arztes seine Studien auf längere Zeit unterbrechen und sich einer mehrtägigen Baderkur unterziehen mußte. Die Mißhandlungen entschlossen sich, unter diesen Umständen von der Gemeinde Belfort eine Entschädigung zu beanspruchen, zu deren Leistung dieselbe nach dem

Gezetz verpflichtet war. Die Beurtheilung der Gemeinde Belfort auf eine Entschädigungsfrage der Studenten konnte hiernach nicht zweifelhaft erscheinen. Da die Mißhandlungen aber nach den gemachten Erfahrungen füglich nicht selbst vor dem Gericht in Belfort aufzutreten vermochten, handelte es sich darum, einen französischen Advokaten zur Führung des Prozesses zu gewinnen.“

Der deutsche Anwalt der Studenten wandte sich zu diesem Zweck zunächst an einen angesehenen Advokaten in Belfort. Derselbe erklärte indessen, er sei nicht in der Lage, das Mandat zu übernehmen, und ebenso hätten seine Kollegen in Belfort es abgelehnt, sich mit der Sache zu befassen. Da sich in Frankreich die feste Gerichtspraxis gebildet hat, daß die Partei, welche keinen Vertreter zu finden vermag, seitens der Gerichtspräsidenten ein avocat bestellt wird, wurde darauf der Versuch gemacht, die Beordnung eines Advokaten von Amtswegen zu erlangen. Aber auch dieser Schritt blieb vergeblich. Der Präsident des Gerichts in Belfort lehnte das bezügliche Gesuch der Studenten ab. Um kein Mittel unversucht zu lassen, wurde endlich bei einer Reihe von Pariser Anwälten angefragt, ob sie zur Uebernahme des Prozesses bereit seien. Aber auch die Pariser Advokaten fanden sämmtlich einen Grund, aus dem sie den mißhandelten Deutschen ihren Beistand verweigerten.

Ihres klaren Rechts ungeachtet ist es sonach den deutschen Studenten unmöglich gemacht, ihre Ansprüche in Frankreich zur Geltung zu bringen. Es ist hiernach festgestellt, daß der Deutsche in Frankreich kein Recht findet und daß für Vergehen gegen Deutsche in Frankreich keine Sühne zu erlangen ist. Neu ist diese Wahrnehmung allerdings nicht, wir brauchen nur an die Zeit nach dem Kriege zu erinnern, wo, um bloß einen Fall zu erwähnen, der Franzose, welcher einen sächsischen Soldaten in der Nähe des Forts Rosny ermordet hatte, von dem Justizhof des Seine-Departements unter dem Applaus des Auditoriums freigesprochen wurde.

Die Sage, daß die Franzosen an der Spitze der Civilisation marschieren, findet in Frankreich natürlich noch Gläubige; dem Ausland behelligen aber Vorgänge, wie die heutigen, daß in Frankreich sogar die Justiz, die früher einen guten Ruf in Europa hatte, im Verfall begriffen ist, und daß die Zustände in unserm westlichen Nachbarreich der Verwilderung entgegengehen.

Der deutsche Handwerkertag ist dieser Tage in München von Billing (München) eröffnet worden. Bekannter gedachte in seiner Ansprache der beiden verstorbenen Kaiser und schloß mit Hochs auf den Kaiser Wilhelm und den Prinz-Regentent. Der Ober-Regierungsrath Landmann begrüßte die Versammlung namens der bayerischen Regierung und Bürgermeister Barsch hieß dieselben im Namen der Stadt willkommen. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher allen gewerblichen Vereinen der Anschluß an den Handwerkerbund empfohlen, ein obligatorischer Befähigungsnachweis und eine Erweiterung der obligatorischen Innungsrechte gefordert wird und als Endziel der Bestrebungen die obligatorischen Innungen bezeichnet werden. Der Antrag, betreffend die Errichtung eines Wahlfonds und die Erhöhung der Beiträge wurde abgelehnt und eine eifrige Betheiligung an der Wahl im Sinn des Programms dringend empfohlen.

Wie aus Posen gemeldet wird, haben die Aktionäre der polnischen Rettungsbank in einer kürzlich abgehaltenen General-Versammlung endgültig den Aufsichtsrath gewählt. Die Bank dürfte somit bald in Thätigkeit treten.

Von der Brüsseler sogenannten Weltausstellung bringen immer interessantere Mittheilungen in die Oeffentlichkeit. Daß die deutschen dort ausstellenden Firmen Beschwerde über das Vorgehen des Ausstellungscomités bei der belgischen und deutschen Regierung erhoben haben, ist bekannt; wie dem „Frankf. Journal“ gemeldet wird, sind dieselben nunmehr auch meistens entschlossen, klägerisch gegen das Comité vorzugehen. „Das Gericht muß“, so wird dem genannten Blatt weiter aus Brüssel geschrieben, „eine nette Meinung von der Firma des Grand Concours bekommen; die Schadenersatzklage der Brüsseler Väterinnung wegen der beschädigten Verkaufseinrichtung und der Verkaufsbehinderung ist vom Gericht als begründet anerkannt worden; demgemäß Beurtheilung des Somzèschen Comités! Ebenso Beurtheilung zu circa 16 000 Francs Schadenersatz an die venetianische Glasbrennerei, weil das Comité ungeachtet des Monopolrechtes dieser Firma noch an den deutschen Glasbrenner Bismann das Verkaufsrecht verkaufte. Ferner Beurtheilung zum Schadenersatz von 40 Frs. pro Tag für die Dauer der Betriebs- und Verkaufsbehinderung zu Gunsten des genannten deutschen Glasbrenners; ein Urtheil in der Klagesache des Kakosfabrikanten van Houten, der 50 000 Frs. Schadenersatz beansprucht, wird nächstens gesprochen werden. Dann wird auch ein Urtheil ergehen, das ein düsteres Licht auf die Zahlungsfähigkeit der Ausstellungsfirma wirft: ein Bauunternehmer hat für 39 500 Frs. Baumaterial und

Franz Joseph Gall.

(Erzählt von F. L. a. d. S.)

Es war einer der glänzendsten Bälle, wie sie der Fürst Metternich als der Staatsmann, auf dem Gipfel seiner Macht stehend, mit subtiler Hand die Geschichte Europas lenkte, in seinem Palast zu veranstalten pflegte. Auch auf diesem Fest fand man alles vereinigt, was der österreichische Hof an erlauchtem und distinguirten Persönlichkeiten, sowohl in Ansehung des Ranges wie des nicht zu unterschätzenden Reichthums nur besaß. Und beide Vorzüge waren damals in reicher mannigfaltiger Auswahl genug vorhanden. Alle Botschafter und Gesandte der europäischen Mächte, die Celebritäten des Wiener Hofes, der crösusreiche Adel des Kaiserreichs bewegten sich in blingenden Uniformen, auf der Brust ganze Firmamente von Ordenssternen tragend, im bunten Gewühl durcheinander. Eine kleine Armee von reizenden jungen Frauen und Mädchen, überhaucht vom Duft der Anmuth und Schönheit, funkelnd von Brillanten, blühten gleich Sternen erster Größe an diesem irdischen Himmel, vor allen die schöne Fürstin von S., eine geborne Prinzessin von C., durch welche der seine diplomatische Ballgeber während des kurz vorher beendeten Wiener Kongresses sich die Gunst des galanten Kaisers Alexander von Rußland zu sichern das Glück gehabt. Es ist bekannt, wie nicht wenig Erfolge jenes famosen Fürstenkongresses durch den Sprit schöner Frauen und ihre Gewandtheit in Intriguen herbeigeführt worden. Unter der in dem Ballsaal versammelten jungen Männerwelt war

nur einer, der, gleich jener Dame, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft in hohem Grad fesselte: ein Graf P., dem dies durch seinen hohen Rang, seinen Reichthum, schimmerndes Aeußere und unwiderstehliche Liebenswürdigkeit rasch gelungen war. Vor wenig Tagen war er von einem seiner tief in Böhmen gelegenen Güter eingetroffen und hatte sich dem Kaiser, als seinen Oberlehnsherrn, huldigend vorgestellt. Metternichs scharfes Auge hatte geglänzt, in dem jungen Mann ein geschicktes Werkzeug gefunden zu haben, um ihm als solchem eine bedeutende Rolle in seiner diplomatischen Weltkomödie zuzuthun.

Während die Gesellschaft in zwangloser Eleganz sich in den prunkenden Sälen bewegte, standen halbverborgen durch die schweren Portiäden in einer Fensternische, im flüchtigen Gespräch miteinander verkehrend, zwei Männer. Der eine dieses Paares, eine geschmeidige Gestalt in den vierziger Jahren, eine gewisse weiche Elastik voll Anmuth über sein Aeußeres gelagert, die breite Stirn zeugend von geistvoller Beharrlichkeit, mit fein gebildeter Nase, großen blauen Augen und einem lieblichen Mund, um dessen Lippen sich ein anmuthiges Lächeln bildete, wenn die Anregung dazu sich zeigte. Das war Fürst Metternich der Allgewaltige. Stets Herr seiner selbst, wußte er aus den menschlichen Schwächen der Großen für Oesterreich jeden Vortheil zu ziehen, und dies in so feiner Weise, daß die, die er sich in dieser Beziehung zum Opfer ausersehen, sich magnetisch in seinen Willen zu fügen nicht widerstehen konnten. Wo staatsmännische Motive nicht vorhanden waren, erschien der große Diplomat als der liebenswürdigste, zugänglichste und selbst an edlen Herzensregungen nicht arme Weltmann. So auch dem Anschein nach in diesem Augenblick dem gegenüber, mit dem er im Gespräch be-

griffen. Dieser war ein Mann fast den Sechzigern näher als den Fünfzigern, aber in seinem ganzen Aeußern noch die Kraft und Keckheit eines jüngern Alters zur Schau tragend. Die hohe, kahle Stirn, das lebhafteste Auge, die festen, ausdrucksvollen Züge ließen den tiefen Denker und scharfen Beobachter nicht verkennen. Es war dies Franz Joseph Gall, der berühmte Physiolog und Phrenolog, dessen „Schädellehre“, nachdem die Vorträge über dieselbe zuerst in Wien verboten waren, gerade zu jener Zeit zu den wieder erlaubten Unterhaltungsgegenständen der vornehmen Welt Wiens gehörte, der eminente Mediziner der Kaiserstadt.

Wir bringen nur noch das Ende einer Unterhaltung, die schon früher begonnen und durchgeführt zu sein schien.

„Sie theilen also die allgemeine Meinung, lieber Doktor!“ fragte Metternich mit feinem Lächeln, „daß die Fürstin S. eine bewundernswürdige Dame?“

„Vollkommen!“

„Halten Sie sie für geeignet, eine politische Intrigue durchzuführen?“ fuhr der Staatsmann in seinen Fragen fort.

„Der Blick der schönen Frau und der Ausdruck ihres Gesichts deutet auf Lust und Liebe, sich auf dieses politische Gebiet zu wagen,“ entgegnete Gall, indem er sein Auge zu dem Gegenstand der Unterhaltung hinüber schweifen ließ; „ich irre mich aber nicht, wenn ich mir die Behauptung erlaube, daß es ihr an fester Beharrlichkeit und an jenem durchdringenden Geist fehlt, das mit dem besten Willen begonnene siegreich zu Ende zu führen.“

„So, so?“ lächelte Metternich etwas zweifelhaft. „Sie mit Ihrer untrüglichen Prophetengabe müssen das freilich erkennen. — Was aber urtheilen Sie über den glänzenden jungen Mann, den Grafen P.? In den vierzehn

Arbeiten zur Ausstellung geliefert, aber seit Monaten vergeblich Zahlung gefordert — gerade wie der Leinenfabrikant, dessen Forderung von 15 000 Meter Leinwand (für 5000 Francs) unbezahlt geblieben ist, bis er vergangene Woche die Rechnung einlegte: der ewigen Mahnungen müde, hat sich der Bau-Unternehmer am 6. d. M. an das Handelsgericht gewandt: der Anwalt des Ausstellungscomités erkannte die Forderung als richtig an, hat aber um Ausstand und Gestattung der Zahlung in ratenweisen Accepten! Der König von Belgien, der die Antwerpener Weltausstellung vom Jahre 1885 fast wöchentlich besuchte, hat, nachdem er am 5. Juni einen offiziellen Eröffnungsbesuch in der Brüsseler Ausstellung abgestattet, in dieselbe seinen Fuß nicht mehr gesetzt.

Ausland.

Italien. Der diplomatische Feldzug, welchen der französische Minister des Auswärtigen, Goblet, unternommen hat, um der Auffassung des italienischen Konseilspräsidenten Crispi in Bezug auf die Aufhebung der Kapitulationen in Massana entgegentreten, ist vollständig mißglückt. Selbst Rußland, auf dessen Unterstützung Floquet und Genossen in dieser Angelegenheit zum mindesten gehofft hatten, hat sich mit der französischen Auffassung in keiner Weise gleichstellen vermocht. Die bezügliche Mittheilung lautet:

„Seitens Rußlands, Deutschlands, Großbritanniens, Oesterreich-Ungarns und Spaniens wurde in Rom die Erklärung abgegeben, daß die Kapitulationen auf Massana und dessen Gebiet nicht anwendbar seien, alle übrigen Mächte nahmen dies unter Zustimmung zu den italienischen Noten vom 25. v. M. zur Kenntnis.“

Ueber die Note Crispi an die griechische Regierung betr. Massana werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Griechenland habe, heißt es in der Note, anfangs das Recht Italiens, allen Bewohnern von Massana Steuern aufzuerlegen, nicht nur nicht in Zweifel gezogen, sondern es habe sich der griechische Gesandte in Rom, Papiropoulos, bei dem Empfang des diplomatischen Korps durch Crispi am 8. Juli d. J. über die ungehörige Einmischung Frankreichs in diese Angelegenheit nicht betreffende Frage sogar beschwert. Das diplomatische Verfahren Griechenlands in dieser Angelegenheit sei übrigens ein Gemenge von Widersprüchen. Griechenland habe anfangs die Rechte Italiens anerkannt, dann habe es Frankreich beauftragt, in seinem Namen zu protestieren, später habe es den in Massana lebenden Griechen befohlen, die ihnen auferlegten Steuern zu bezahlen und schließlich habe es der französischen Theorie über die Kapitulationen beigegeben. Die Note Crispi schließt mit dem Hinweis darauf, daß die kleineren Staaten, weil sie in dem Concert der Mächte eine gewisse Unverantwortlichkeit genießen, ihre Rechte doch durch eine würdige und gleichmäßige Politik wahren sollten.

Frankreich. Der Ministerpräsident Floquet empfing dieser Tage eine Abtheilung der streikenden Erdarbeiter, welche die Forderungen darlegte, die von den Arbeitern erhoben worden seien und die ihrer Ansicht nach zum Ziel geführt haben würden, wenn die Arbeitgeber nicht von der Verwaltung und der Polizei unterstützt worden wären. Floquet antwortete ihnen, daß die Republik den Arbeitern das Recht gewähre, frei über die Arbeitsbedingungen zu verhandeln, aber daß die Regierung nicht gestatten könne, daß die Ausübung des Arbeitsrechtes beeinträchtigt werde. Die Regierung müsse die Arbeiter gegen alle Gewaltthätigkeiten schützen. Die Schließung der Arbeiterbörse sei angeordnet worden, um allen Ausschreitungen ein Ende zu machen.

Einzelne Trupps streikender Erdarbeiter versuchten wiederholt, an mehreren Bauplätzen die dort befindlichen Arbeiter zum Niederlegen der Arbeit zu verleiten, wurden aber, unter Beihilfe der Arbeiter selbst, durch die Polizei entfernt. An mehreren Bauplätzen, an denen die Arbeiter bisher streikten, ist die Arbeit wieder aufgenommen.

In Deville (Departement Seine-inférieure) ist ein Streik ausgebrochen, der längs der Riffe um sich zu greifen droht. Der Präfekt ist mit einer Schwadron Kürassiere nach Deville gekommen. In Calais, wo auch gestreikt wird, drohen die Arbeiter, sämtliche öffentlichen Gebäude und die Banken anzuzünden. Montag früh kamen sie, mehrere hundert Mann stark, zwei rothe Fahnen an der Spitze, um die Hafnarbeiten zu hindern. Die berittene Gendarmarie sprengte sie auseinander, doch drohten die Auführer, sie würden in Stärke von 10 000 Mann wiederkommen. Bei dem Handgemenge wurde der Centralkommissar, der Bahnhofsassistent und ein Polizist verwundet. Es wurden drei Verhaftungen

vergenommen. Der General Pierron, Brigadefeldkommandant in St. Omer, ist nach Calais gekommen, um das Kommando der dort zusammengezogenen Truppen zu übernehmen.

England. Dem „Kreuzerischen Bureau“ wird aus Pietermaritzburg gemeldet: Am 10. d. M. fand ein Zusammenstoß zwischen einer Abtheilung englischer Soldaten und Zulus statt, wobei mehrere Tödtte und Verwundete auf dem Platz liegen. Der Verlust der Engländer ist unbekannt.

Afrika. Nach einer Meldung aus Captown hat der gesetzgebende Rath der Capkolonie die Bill über eine südafrikanische Zollunion abgelehnt.

Ausnah und fern.

Auf entsetzliche Weise kam ein Arbeiter aus Oberstadt bei Chemar um's Leben. Beim Holzfällen fuhr eine Astspitze des fallenden Baumes dem Mann in's Auge und riß ein Stück Hirnschale ab. Der Tod trat sofort ein.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf einer der Gruben bei Herdorf im Siegerkreis. Zwei Bergleute wurden im Abbau verschüttet. Die Leiche des einen wurde nach unsäglichen Anstrengungen aufgefunden. Den andern noch lebend aufzufinden ist keine Hoffnung mehr. Dreißig Stunden haben die ihrem Beruf zum Opfer gefallenen Männer dem Tod in's Auge geschaut.

Ein schrecklicher Raubmord ist in Haidlsing im Bayrischen bei dem Bauer Seb. Maier verübt worden. Sämtliche Diensthofen und Maier selbst gingen Sonntag Vormittag in den Pfarrgottesdienst, nur die Bäuerin und der zweite Knecht, welche beide schon im Frühgottesdienst in Genuß gewesen waren, blieben zu Hause. Der Knecht war in den Frühgottesdienst gegangen unter dem Vorgeben, er wolle nach Plattling fahren. Als der Mörder sich sicher wußte, ging er an die schreckliche That; er schlug zuerst, wie man an den Merkmalen erkennt, sein Opfer mit einem Todtschläger nieder. — Es muß sich jedoch erbitterter Kampf entsponnen haben, denn der Mörder griff zum Messer und richtete damit die Bäuerin bis zur Unkenntlichkeit zu; überall fand man Spuren vom Kampf. Endlich gelang es dem Scheusal, sein Opfer im Hausgang zu erwürgen. Die rästige und kräftige Bäuerin im Alter von 28 Jahren ist einfach hingeschlachtet worden. Als der Raubmörder sah, daß sein Opfer todt war, sprengte er die Käfen auf, erwischte aber nur 30 Mark Silber; Gold und Papier ließ er in der Aufregung unberührt. Nachdem dies geschehen, lief der Mörder in die Nachbarschaft und machte Lärm: „Mörder haben im Maierhof eingebrochen“, schrie er, „helft's, helft's, mich hätten's auch bald erstochen!“ Dann lief er ganz mit Blut bedeckt der Kirche zu, machte auch dort Lärm, indem er hineinschrie: „Helft's, helft's, beim Maierbauern haben's ausgeraubt, die Bäuerin ist todt!“ und stürmte wieder in den Bauernhof zurück. Die Aufregung, die es in der Kirche gab, läßt sich leicht denken: Alles wollte auf einmal hinaus, das ganze Dorf lief dem Maierbauern zu und sah mit Schauern und Entsetzen die schreckliche That. Es wurde sofort Gendarmarie geholt und es ergaben sich so dringende Verdachtsgründe gegen den Knecht, daß dessen Verhaftung erfolgte. Dem Vernehmen nach hat er die That bereits eingestanden. Der mutmaßliche Mörder ist ein dem Spiel und der Trunksucht ergebener Bursche von 22 Jahren und von äußerst frechem Benehmen.

Muttermord. In dem Scherfeld, bekannt als Eisenbahnknotenpunkt, ist vor einigen Tagen ein entsetzliches Verbrechen begangen worden. Der 21 Jahre alte Arbeiter D. lebte mit seiner Stiefmutter, einer sehr arbeitsamen, gut beleumundeten Frau, schon längere Zeit in Unfrieden und hatte ihr schon wiederholt mit Todtschlag gedroht. Als die Mutter nachmittags in der Stube am Nähtisch saß — der Vater war nicht zu Hause — holte der Sohn die Axt aus dem Stall, schlich sich von hinten an die Frau heran und spaltete ihr mit einem furchtbaren Hieb den ganzen Hinterkopf, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Das unglückliche Opfer hielt noch die Nähnadel in der Rechten und das Nähzeug in der Linken, als die blutbesudelte Leiche gefunden wurde. Der Mörder stellte nach vollbrachter That das Mordinstrument an den Thürpfosten und stellte sich selbst der Polizei, wobei er das Geständniß ablegte, daß er die unselige That schon seit längerer Zeit geplant habe. Ob der schreckliche Unmensch das Verbrechen in der That im vollen, zurechnungsfähigen Zustand begangen hat, wird die Untersuchung ergeben.

Nach einem statistischen Nachweis sind in diesem Jahr bis zum 15. vorigen Monats in den 10 Gouvernements des Königreichs Polen allein 34 Menschen vom Blitz erschlagen worden. Die größte Zahl derselben haben die beiden Gouvernements Ketz und Lublin zu verzeichnen.

Ueber einen Selbstmord, welcher aus schwarzseherischer Weltanschauung begangen wurde, wird aus Lodz in Rußisch-Polen mitgetheilt: Herr Emil Holz, einer der gewandtesten Rechtsanwälte unserer Stadt, der durch seine journalistische Thätigkeit, d. h. durch die von ihm in's Deutsche übertragenen Novellen des polnischen Novellisten „Szentkiewicz“ auch in Deutschland einen guten Klang besitzt, hat vor kurzem mittelst eines Revolvergeschusses seinem Leben ein Ende bereitet. Emil Holz stand noch in dem blühenden Alter von 30 Jahren. In einem von ihm zurückgelassenen Brief ist folgendes als Motiv seiner That angegeben:

„Unsre Augen täuschen uns; die an unser Ohr erklingende Stimme führt uns irre. Schwarz erscheint oft unserm Auge als weiß. Der Verstand hört nicht auf unser Empfinden; er stellt zuweilen Behauptungen auf, die in nichts zerfallen, obwohl sie den Schein von Wahrheit und Gerechtigkeit nicht entbehren. Was ist Wahrheit? Was ist Falschheit? Ich muß Gewißheit haben. Ach, Weibinger, du bist der einzige vernünftige Wegweiser; ja, du gelangst zum Ziel, — doch allen andern Menschen des Lebens Räthsel zu lösen vermagst Du nicht. Dies verdammte Räthsel zu lösen ist vielmehr Sache eines jeden einzelnen; darum scheidet ich von diesem Leben, um mir Gewißheit zu verschaffen.“

Ob der bedauernswerthe Selbstmörder nun die Wahrheit, die er im Diesseits gesucht, in jenen lichten Höhen gefunden?

Durch Revolvergeschüsse tödtete sich in voriger Woche ein deutscher Kaufmann, Namens Adler, von der Firma Graas und Adler, deren englisches Hauptcomptoir sich in Manchester befindet, im Star und Garter Hotel zu Richmond, woselbst der Verstorbene wohnte. Als man die Thür seines Zimmers erbrach, fand man seine Leiche blutüberströmt auf einem Sessel sitzend.

Die Bahnlinie Belgrad-Konstantinopel, welche dieser Tage in Betrieb gesetzt wurde und als ein bedeutendes kulturellgeschichtliches Ereigniß hingestellt zu werden verdient, hat eine Gesamtlänge von 1053 Kilometer. Ihre Einzelstrecken sind von sehr verschiedener Ausdehnung und weisen drei verschiedene betriebsführende Verwaltungen auf. Es sind folgende: Belgrad—Nisch—Pivot 336 Kilometer (Serbische Staatsbahn); Pivot—Zaribrod—Sofia—Batarel 114 Kilometer (Bulgarische Staatsbahn); Batarel—Bellowa (Ostrumelien) 41 Kilometer (durch Beschlagsnahme bulgarische Eisenbahn); Bellowa—Philippopol—Mustapha Pascha 206 Kilometer (Betriebsgesellschaft für türkische Bahnen); Mustapha Pascha—Adrianopel—Konstantinopel 356 Kilometer (Betriebsgesellschaft für türkische Bahnen). — Die Strecke von Wien bis Konstantinopel beträgt 1686 Kilometer, zu deren Zurücklegung die Eisenbahn etwa 48 Stunden bedürfen wird. An die Hauptlinie schließen sich noch folgende Nebenstränge an: Tinnowa—Sejmenli—Debeagh am ägäischen Meer (113 Kilometer) und Kulely—Burgas—Zamboli (106 Kilometer). Dazu kommen noch die von der Hauptlinie Nisch—Branja ausgehenden Zweigbahnen.

Ein entsetzliches Eisenbahnunglück wird der „B. Z.“ aus New-York gemeldet: Auf der Eriebahn unweit von Shohola entgleiste ein nach Osten gehender Güterzug. In die Trümmer fuhr wenige Minuten später ein nach Westen gehender Schnellzug mit solcher Heftigkeit hinein, daß die meisten Wagen entgleisten und den 80 Fuß hohen Dammbau hinabstürzten. Die zerschmetterten Wagen gerieten in Brand. Ueber vierzig Personen wurden verletzt, einige deren tödtlich. Der unter den Trümmern liegende Heizer erschöpfte sich; ein Wagen enthielt 14 werthvolle Kassepferde und 5 Reitknechte. 12 Pferde verbrannten und alle Reitknechte sind schwer verletzt.

Letzte Nachrichten.

Belgrad. (Telegramm.) Das Konfistorium hat seine Sitzungen wieder eröffnet. Pirotschanac wurde zum Beirath der Königin ernannt, welche durchaus darauf besteht, bei der Verhandlung persönlich zu erscheinen. — Die Unsicherheit hier zu Lande nimmt täglich zu, in den letzten Tagen wurden wieder zwei Bezirksbeamte ermordet. — Zwei berühmte Räuber, auf deren Ergreifung hohe Preise ausgeschrieben waren, sind eingefangen worden. — Die ganze Stadt und deren Umgebung wird von Gendarmariepatrouillen Tag und Nacht durchstreift.

Tagen, seit er in unsre gesellschaftlichen Kreise getreten, hat er bereits alle unsre Damen in sich vernarrt gemacht. Ich verdenke es dem schönen schwachen Geschlecht nicht, da selbst die Männer, und ich schließe mich nicht aus, sich wunderbar angezogen fühlen von dieser echten Ritterlichkeit und männlichen Grazie, die sich dazu noch in seltener Weise mit den gründlichsten Kenntnissen vereinigt. Der Kaiser beabsichtigt ihn durch eine Heirat an den Hof zu fesseln. Ich prophezeie dem jungen Mann eine brillante Zukunft. Nun, was sagen Sie denn dazu, mein lieber Doktor?“

„Ich sah ihn nur flüchtig,“ äußerte der Gelehrte; „er besitzt in der That all die äußern Vorzüge, auf die mich Eure Durchlaucht aufmerksam zu machen die Güte haben; aber dennoch —“

„Ich hab's mir denken können,“ fiel ihm der Fürst lächelnd in's Wort, „daß Sie, gestützt auf ihr System, mir nur höchstens bedingungsweise die Nichtigkeit meiner Ansichten zugestehen würden. Wenden Sie Ihr System aber auch nicht zu überleiten auf ihn an.“

„Mein Urtheil gründet sich nur auf schärfere und längere Beobachtung,“ entgegnete gleichsam sich entschuldigend der Phrenologe, „und bisher habe ich nicht hinlänglich Gelegenheit dazu gehabt. Ich erlaube mir nur zu bemerken, wie mein System den Satz festhält, daß ein schönes Aeußere nicht immer der Beweis für gute und vortreffliche Eigenschaften ist.“

„Was den Grafen betrifft, so glaube ich mich in ihm so wenig zu irren, daß ich ihn unbedingt Ihrer Prüfung überlasse. Vergleichen Sie seine Züge, befühlten und bestaunen Sie seine „Gehirnprotuberationen“, wie Sie sie zu nennen belieben, und ich bin gewiß, Sie werden die

Ueberzeugung gewinnen, daß nie eine schönere Seele in einem schönern Körper logirt gewesen ist.“

„Vielleicht —“ begann Gall seine Entgegnung, als ein Kammerdiener des Fürsten ehrfurchtsvoll näher trat und dem Staatsmann meldete, daß soeben ein Kurier angekommen, der Sr. Durchlaucht seine Depeschen zu übergeben wünsche. Mit den Worten: „Ich kehre bald zurück!“ verließ Metternich den Arzt, um in seinem Arbeitskabinet für kurze Zeit die staatsmännische Pflicht dem gesellschaftlichen Vergnügen vorzuziehen.

Gall, allein zurückbleibend, schüttelte befremdet das Haupt über die fast vehemente Gönnerschaft, deren sich der Graf P. nicht nur von seiten des mächtigen Diplomaten, sondern auch des Hofes und dessen zahllosen Planeten zu erfreuen hatte. Er begann nun während des Festes das „Kind des Glücks“ mit der schärfsten Aufmerksamkeit zu beobachten und die geistige Sonde seines Systems ihm gleichsam bis in's Herz hineinzuohren.

Graf P. hatte eben mit der reizenden Fürstin J. eine Mazurka und zwar mit einer Eleganz getanzt, in der sich Grazie und Kühnheit der Bewegung die Hand gereicht. Herren und Damen sprachen ihre Bewunderung über den lebenswürdigen Tänzer aus, als dem beobachtenden Arzt jemand leise auf die Schulter klopfte. Es war der Fürst, der aus seinem Arbeitskabinet zurückgekehrt, den Doktor wieder in die Plauderedele führte. „Haben Sie nun,“ setzte er seine Fragen fort, „den jungen Mann einer genaueren Prüfung unterworfen und sich überzeugt, daß er ein vollkommenes Geschöpf ist?“

Gall trat dem Fürsten nahe und raunte ihm, nachdem er sich umgeschaut, ob kein Unberufener sie belausche, entschieden in's Ohr: „Ihr vollkommenes Geschöpf,

mein Fürst, ist weiter nichts, als ein — vollkommener Bösewicht!“

„Bei allen Heiligen, Doktor!“ versetzte der Fürst mit sichtbar erzwungenem Lächeln, das seinen Aerger nicht ganz verdecken konnte, „Sie scheinen heut ganz absonderlich zum Scherz aufgeleitet, oder Ihr sonst sehr achtbares System hat ein Loch erhalten.“

„Durchlaucht würden meine Gründe anzuhören, wohl nicht Zeit haben,“ entgegnete Gall mit ernster Verbeugung. „Die Zeit aber wird's lehren, wer von uns beiden sich geirrt hat — Sie, mein Fürst, oder ich —“

Einige Jahre später legte ein schreckliches, unerhörtes Verbrechen, nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa in Schrecken. Ein Verbrecher von hohem Stand, vor den Gerichtshof geführt, ward verurtheilt, alle seine Titel und Würden zu verlieren und dann enthauptet zu werden. Das Urtheil ward vollzogen.

Der Verbrecher war der lebenswürdige, elegante Graf P., der Günstling Metternichs und der hohen Aristokratie des Kaiserstaates! —

Zwei Monate nach jenem Fall beim Fürsten Metternich in Wien, auf welchem wir den Grafen P. trafen, hatte dieser „vollendete Cavalier“ die Erbin eines der reichsten und erlauchtesten Häuser in Ungarn geheiratet. Eine jugendliche Schönheit ersten Ranges, war sie eben bei Hof vorgestellt und Kaiser Franz hatte auch halb, freilich mit ihrer Zustimmung, über ihre Hand verfügt. Sie reichte sie dem Grafen P. gern, denn auch sie hatte den jungen, lebenswürdigen Cavalier nicht sehen können, ohne nicht gleich für ihn das Erwachen zu fühlen, was fast alle Frauen bei seinem Anblick empfanden.

(Schluß folgt.)

[386]

hundert Jahren nicht vorgekommen ist. Mögen demnach die Folgen dieser Missernte nicht so schlimm werden, als man vermuthet.

Mit dem 15. d. M. sind die sieben Wochen seit dem 27. Juni, dem Tage der „sieben Schläfer“, abgelaufen, die uns in der That, der Bauernregel entsprechend, fast ununterbrochen Regen gebracht haben. Wenn an der Regel übrigens etwas Wahres ist, so ist es einfach nur das, daß die Sommerdürre, welche der Frühjahrsdürre folgt, in den späteren Monaten anhält, also scheinbar länger dauert. Daß die Regengüsse, welche nicht nur die Ferienreisen beeinträchtigt, sondern auch die Landwirtschaft empfindlich geschädigt haben, nun wirklich ihr Ende gefunden haben möchten dürfte der allgemeine Wunsch sein.

Eine beherzigenswerthe Mahnung ergeht in den Blättern für Gesundheitspflege an diejenigen, welche im Freien in Gärten, Feldern u. s. w. zu arbeiten veranlaßt sind; es ist gefährlich, mit einer noch so kleinen Verletzung an der Hand in der Erde herumzuarbeiten; denn es ist nachgewiesen, daß in der Erde, besonders in der gedüngten Gartenerde, säulnißerregende Pilze (Bakterien) in großer Menge enthalten sind, welche, in eine Wunde gebracht, Blutvergiftung und andere Krankheiten verursachen können.

Die Pfarrstelle in Blegen ist durch Wahl dem Herrn Pastor Jansen zu Fedderwarden zugefallen. Diese Stelle gilt für die beste im Oldenburger Lande und dürfte circa 9000 Mark jährlich einbringen.

In Butjadingen befürchtet man, daß das Fieber demnach stark auftreten wird. Man schreibt nämlich von dort: „Infolge der Wärme entwickelt sich auf den Feldern, von denen das Wasser abgelaufen ist, ein intensiver Verwesungsgeruch. Man befürchtet, daß die Gallenfieber, von denen wir lange Jahre verschont geblieben sind, wieder auftreten werden.“

Aus Ostfriesland wird geschrieben: „Eine traurigere Genuß, wie die diesjährige, ist hier wohl noch nie erlebt worden. Die niedrig gelegenen Wiesen gleichen Seen, das Gras auf denselben kann nicht gemäht werden und das bereits gemähte liegt im Wasser und verdirbt. Auch eine Menge Korn steht im Wasser und beginnt wasserreiß zu werden, so daß auch diese Ernte zum größten Theil als verloren anzusehen ist. Der Landmann geht einer traurigen Zukunft entgegen. Er muß seinen Viehbestand wenigstens bis zur Hälfte verkaufen, um den andern Theil durch den Winter bringen zu können. Welche Preise wird er bei diesem Nothstande erzielen! Welche Aussichten eröffnen sich ihm für das nächste Jahr, da ihm der Hunger fehlen wird! Viele werden für ihr ganzes Leben die Folgen dieses Nothstandes fühlen müssen.“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1888.

Ankunft.		Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.		
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.26	Nach Wilhelmshaven	
„ Jeter	7.53	10.55	1.46	8.26	„ Jever	
„ Bremen	7.07	8.05	12.39	2.22	6.05	9.05
„ Nordenhamm	8.05	—	12.39	2.22	—	9.05
„ Brake	8.05	—	12.39	2.22	—	9.05
„ Neuschanz	7.50	11.02	—	1.43	—	8.27
„ Leer	7.50	11.02	—	1.43	8.27	9.33
„ Quakenbrück	8.00	9.56	—	1.50	—	8.33
„ Osnabrück	—	9.16	—	1.50	—	8.33

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonntag, den 19. August:

- Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Kandidat Marcus.
- Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): G. D.-R.-A. Jansen.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 19. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 19. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 19. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 19. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht vom 18. August 1888

4% Deutsche Reichsanleihe	107,90	108,45
3 1/2% „	103,45	104,—

3 1/2% Oldenbg. Consols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4% höher.)	102,75	103,75
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2% do.	100,25	101,25
3 1/2% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	102,75
4% Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
3 1/2% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (jetzt in % notirt)	137,50	138,30
4% Curia-Libeler Pr or -Obligationen	103,—	104,—
3 1/2% Hamburger Rente	102,30	102,30
3 1/2% do Staats-Anleihe von 1887	101,80	102,35
3 1/2% Bremer do von 1887	101,80	102,35
3 1/2% do do von 1888	101,80	102,35
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	91,50	92,25
4% Preussische consolidirte Anleihe	107,10	107,65
3 1/2% do.	104,10	104,65
5% Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	96,95	97,0
5% do do (Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.)	97,5	97,75
4% Römische Stadtanleihe 2-5 Serie	97,—	97,5
3% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	6,95	61,50
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	99,80	100,35
3 1/2% Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,60	97,15
4% Salzammergut-Prioritäten, garantirt	101,6	—
4% Liffabonner Stadtanleihe	81,60	85,15
4% Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Gewerb.-Bant	101,80	102,35
4% do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bant	103,10	103,65
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bant	102,20	—
3 1/2% do. der Rhein Hypothek.-Bant	95,25	95,—
5% Borussia-Prioritäten	100,—	—
5% Bilsfelder Prioritäten	99,50	—
4 1/2% Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	104,50
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
Wollegz. Actie a 200 Mk. 4% Z. v. 1. Jan 1888	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1887.)	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien Augusthehn	—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1887)	—	—
Oldenb. Voring. Dampfschiff-Abd.-Actien	115,50	—
(4% Zins v. 1. Januar 1888.)	—	—
Oldenburg. Versicherungs-Gesellschaft-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Oldenburg. Glasblüthen-Actien (4% Zins vom 1. Januar 1888)	—	105
Beckh auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,—	169,80
„ „ London „ „ 1 Ffr. „ „	2,44	20,54
„ „ New-York für 1 Doll „ „	4,17	—
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,25	—

Discount der Deutschen Reichsbank 3%

Anzeigen.

Theatergarten.

Das am Freitag wegen der ungünstigen Witterung ausgefallene

Concert

mit großem

Brillant-Fronten-Feuerwerk

findet am Montag, den 20. d. Nat. Concertanfang 6 Uhr. Entree an der Kasse 50 Pf. Billets zu 40 Pf. im Vorverkauf bei den Herren: Büttmann und Gerriets, Segellen (Schmidtsche Buchhandlung) und Kollstede. Familienbillets nur im Vorverkauf: 3 Stück zu 1 Mk.

W. Pieper's Vermittelungs-Comptoir.

Mein „Vermittelungs-Comptoir“ halte den geehrten Herrschaften, sowie Stellenuchenden bestens empfohlen.

W. Pieper, Stauffstr. 19.

Ant. Meyn's Restaurant.

Nur noch heute und morgen:

Auftreten des Riesenkellners Mr. Gebrino.

Der größte Mensch der Jetztzeit, 20 Jahre alt, 2 Meter 15 Centimeter groß. Derselbe ist während des ganzen Tages anwesend. Entree frei. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Ant. Meyn.

Wilh. Herud Sattler, Tapezierer & Decorateur

Drielaker Fussweg Nr. 8 empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur besten Ausführung aller in sein Fach schlagender Arbeiten. Gute Bedienung. Solide Preise.

Mein Lager in **Bindfaden, Schnüren etc. Zeugleinen** in großer Auswahl halte bestens empfohlen. **Wilh. Pape, Langestr. 56.**

F. Bornstroph Sattler und Tapezierer Kurwickstrasse 27 empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Alle Sorten trockene und streichfertige **Oelfarben & Lacke** sowie sämtliche zur Malerei nöthigen Utensilien empfiehlt **E. Kloftermann, Staustraße 19.** Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

H. Hibbeler, Schuhmacher, Grünestraße 3. Lager von eleganten und dauerhaften Damen-, Herren- und Kinderstiefeln. Anfertigung nach Maß in jedem gewünschten Muster. Reparaturen werden sauber u. prompt ausgeführt.

Valeska Reuter, Handschuh-Special-Geschäft, Casinoplatz 1a. Lager bester Damen- und Herren-Handschuhe.

Ernst Duvendack, Heiligengeiststr. 25, Sattler und Tapezier, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten. Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schultornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträgern, Schaufelpferden, Handkoffern u. s. w.

Bringe meine **Wirthschaft** in gütige Erinnerung. **Wilh. Dinklage, Ehnenstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.**

Winter's Restaurant, Staulinie 4a. Mein amerikanisches Billard halte zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Adolf Doodt's Etablissement. Am Sonntag, den 19. August: **Großer Ball** Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**

Oldenburger Hof, Am Sonntag, den 19. August: Großer Ball. Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Nelfenstr. 23.**

Zoologischer Garten, Sonntag, den 19. August: Grosser Ball. Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Großten. „Zum weißen Lamm.“ Sonntag, den 19. August: **Ball** Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst**